

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Bericht über die 16. (7. öffentliche) Versammlung des 3. Vereinsjahres

entzieht sich der Beschreibung, die sinnreiche Weise zu erläutern, in der Tausende von Nadeln mit berechneter Genauigkeit ineinander greifen, um die Maschen zu dem Tricotgewebe zu verbinden, indessen dürfte doch den Mitgliedern ein ungefährer Einblick auch in die Geheimnisse dieser Branche ermöglicht sein. Gerade in dieser hat die Reichshauptstadt zur Zeit einen bedeutenden Ruf. Ein grosser Teil des Weltmarktes wird von hier aus mit Waren versehen.

Das oberste und letzte Stockwerk ist der Posamentierei und verwandten Zweigen gewidmet. Bänder, Borden, Chenillewaren, das Bespinnen von Knöpfen und Troddeln wurde von den Meistern und Schülern in bereitwilligster Weise erläutert. Besondere Beachtung und auch Heiterkeit erregte eine Maschine, auf der eine Spule gewissermassen im Paradeschritt einherging. Sie dient zur Anfertigung eines Bandes.

Noch manche Maschine von den ca. 60 vorhandenen, noch manche mit der Weberei in Verbindung stehende Technik wurde von den Versammelten mit anscheinend regem Interesse betrachtet. Eine grosse Fülle von fertigen Waren, die von den Schülern der Anstalt hergestellt waren, dienten dazu, auch die Erfolge derselben in Augenschein zu nehmen. Selbst die erst neuerdings eingerichtete Färberei wurde besucht, wengleich es sich bei der Natur der Färbeprocesses und der kurzen Zeit von selbst verbot, hier einiges von der Arbeit zu sehen.

Jedenfalls dürften die ca. 50 bis 60 Besucher, welche sich am 16. Februar zusammengefunden hatten, mit hoher Befriedigung diese Anstalt verlassen haben, in der sie ein, wenn auch nicht erschöpfendes, so doch wenigstens umfassendes Bild von einem der ältesten und der verbreitetsten Gewerbe werden erhalten haben.

R. M.

## Bericht über die 16. (7. öffentliche) Versammlung des 3. Vereinsjahres

Mittwoch, den 27. März 1895, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr

im

Bürgersaale des Rathauses.

1. Der II. Vorsitzende E. Friedel eröffnete die Sitzung mit der Einladung, sich bei der Feier des Stiftungsfestes am 30. d. M. recht zahlreich zu beteiligen.

2. Ausgelegt war der „Verlags-Katalog von Gebrüder Paetel in Berlin 1837—1895“ als Prachtausgabe zum 14. d. M. erschienen, an welchem Tage das 25jährige Bestehen der jetzigen Firma gefeiert wurde.

Alexander Duncker begründete am 2. Januar 1837 die hochangesehene Firma, am 1. Januar 1870 ging sie an die Gebrüder Elwin Paetel und Dr. Hermann Paetel über, seit 1. April 1884 ist Herr Elwin Paetel alleiniger Inhaber. Beim Durchblättern des Katalogs findet man fast das ganze schöngeistige Deutschland neben einer Menge von fachwissenschaftlichen Autoritäten vertreten. Das grossartigste Unternehmen der Firma ist die von unserm Ehrenmitglied Dr. Julius Rodenberg geleitete, seit 1874 erscheinende „Deutsche Rundschau,“ unbestritten die vornehmste litterarische Revue Deutschlands. — Herr E. Friedel legte dazu gleichzeitig ein Heft „Festklänge“ vor, welches die Mitarbeiter der „Deutschen Rundschau“ und die Autoren des Verlags Herrn E. Paetel zum 14. März d. J. gewidmet haben; darin sind wissenschaftliche und litterarische Namen vom besten Ruf weit hinaus über Deutschlands Grenzen vertreten.

3. Berliner Kongressalbum 1878. Mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Feier des achtzigjährigen Geburtstags des Fürsten Bismarck, Herzogs von Lauenburg, legte Herr E. Friedel das dem Märkischen Museum gestiftete Album zur Erinnerung an den Berliner Kongress von 1878 vor. Dasselbe besteht aus einem künstlerisch ausgeführten Widmungsblatt mit folgendem Wortlaut:

„Dem Magistrat und den Stadtverordneten von Berlin für das Märkische Provinzial-Museum gewidmet von den Mitgliedern des Berliner Friedens-Kongresses am 13. Juli 1878.“

Es folgt dann das Inhaltsverzeichniss;

1. Fürst Bismarck . . . . .	} Deutsche Bevollmächtigte.
2. B. E. von Bülow . . . . .	
3. Fürst Hohenlohe-Schillings- fürst . . . . .	
4. Graf Andrassy . . . . .	} Oesterreichische Bevollmächtigte.
5. Graf Károlyi . . . . .	
6. Freiherr von Haymerle . . . . .	
7. W. H. Waddington . . . . .	} Französische Bevollmächtigte.
8. Graf von Saint Vallier . . . . .	
9. P. H. Desprez . . . . .	
10. Lord Beaconsfield . . . . .	} Englische Bevollmächtigte.
11. Lord Salisbury . . . . .	
12. Lord Odo Russel . . . . .	
13. Graf Corti . . . . .	} Italienische Bevollmächtigte.
14. Graf von Launay . . . . .	
15. Fürst Gortschakoff . . . . .	} Russische Bevollmächtigte.
16. Graf Schuwaloff . . . . .	
17. P. von Oubril . . . . .	

- |                                                                             |   |                            |
|-----------------------------------------------------------------------------|---|----------------------------|
| 18. Karatheodory Pascha . . . . .                                           | } | Türkische Bevollmächtigte. |
| 19. Mehemed Ali Pascha . . . . .                                            |   |                            |
| 20. Sadullah Bey . . . . .                                                  |   |                            |
| 21. von Radowitz . . . . .                                                  | } | Sekretäre des Kongresses.  |
| 22. Comte de Mouy . . . . .                                                 |   |                            |
| 23. Zusammenstellung sämtlicher Porträts.                                   |   |                            |
| 24. Eine Plenarsitzung des Kongresses.                                      |   |                            |
| 25. Abschieds-Diner im weissen Saale des Königl. Schlosses.                 |   |                            |
| 26. Schreiben des Vorsitzenden des Kongresses vom 4. August 1878.           |   |                            |
| 27. Amtliche Ausgabe des Berliner Friedensvertrages vom 11. September 1878. |   |                            |

Demnächst folgen die Photographieen, soweit sie Mitglieder des denkwürdigen, den Frieden zwischen Russland und der Türkei befestigenden Kongresses betreffen, mit deren eigenhändigen Unterschriften.

Von Interesse ist folgendes vom Fürsten Bismarck eigenhändig unterzeichnete Schreiben „an den Bürgermeister von Berlin, Herrn Duncker, Hochwohlgeboren.“

Kissingen, den 4. August 1878.

Auf Euerer Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben vom 29. Juni cr. betreffend die Herstellung eines Bildes zum Andenken an den Kongress habe ich gern die nötigen Schritte gethan, um unserem berühmten Mitbürger, Herrn von Werner, die Ausführung des ihm zu Teil gewordenen Auftrages bei den Mitgliedern des Kongresses zu erleichtern. Diese Herren sind dem Wunsche bereitwilligst entgegen gekommen, und haben mich zugleich in den Stand gesetzt, Ihnen die nunmehr vollständige Sammlung der Photographieen der Kongressmitglieder nebst deren eigenhändigen Unterschriften ganz ergebenst zu übersenden, welche für das unter Ihrer Verwaltung stehende Märkische Museum bestimmt ist.

Ich benutze mit Vergnügen diese Gelegenheit, um als Vertreter des auswärtigen Dienstes den Herren Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten der Residenz für die würdige Anerkennung, welche Sie durch Ihren Beschluss der Thätigkeit der Kongressmitglieder haben zu teil werden lassen, im Namen derselben meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Genehmigen Eure Hochwohlgeboren die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

v. Bismarck.

Der Deckel des Album ist in hellem Eichenholz von dem Holzbildhauer Wilhelm Femerling kunstvoll geschnitzt, auf der Vorderseite in der Mitte mit dem Reichsadler, dem Berliner Bär, dem preussischen und brandenburgischen Adler und am Rande mit den farbigen Wappenschildern der Kongressmächte, auf der Rückseite mit dem einfachen

Berliner Stadtwappen verziert. Das erwähnte Bild, durch Anton von Werners Meisterhand gefertigt, ziert bekanntlich den Festsaal des Berliner Rathauses. Infolge dieser Veranlassung widmeten die Teilnehmer des Kongresses ihre Bilder für das heut vorgelegte interessante Album.

Dasselbe wird alle Zeit für die Städtischen Behörden eine wertvolle Erinnerung an die Zeit nach dem grossen Kriege von 1870/71 sein, als der erste Reichskanzler, um sein eigenes Wort zu gebrauchen „als ehrlicher Makler“ bemüht war, den Weltfrieden wieder herzustellen und zu sichern.

4. Herr E. Friedel legte ferner aus den 11. Jahresbericht des Touristen-Club für die Mark Brandenburg zu Berlin für 1894.

Ueber die litterarische Thätigkeit desselben ist schon in unserer Februar-Sitzung berichtet worden. — Gemeinnützig hat der Club gewirkt, indem er die Wegebezeichnung im Grunewald zu Ende führte und in der Jungfernhaid, wo man sich leicht verlaufen und dabei in recht unliebsame Beziehung zum Artillerie-Schiessplatz und seiner Postenkette bringen kann, angefangen hat. Nachdem die Jungfernhaid markiert ist, sollen entferntere Ausflugsgebiete in ähnlicher Weise an die Reihe kommen. Unsere „Brandenburgia“ bringt dem Club lebhaftes Sympathien entgegen.

5. Herr E. Friedel überreicht als Geschenk für die Bibliothek der „Brandenburgia“ die von ihm als Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Bär“ herausgegebene Schrift: „Die Herrscher-Galerie in der Sieges-Allee zu Berlin.“

Unser Kaiser und König hat bekanntlich an seinem diesjährigen Geburtstag folgenden Erlass an den Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin gerichtet:

Ein Vierteljahrhundert ist nahezu verflossen, seitdem das deutsche Volk, dem Ruf seiner Fürsten folgend, sich in Einmütigkeit erhob, um fremden Angriff abzuwehren, und in glorreichen, wenn auch mit schweren Opfern erkämpften Siegen die Einheit des Vaterlandes und die Wiederbegründung des Reichs errang. Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin hat an der Entwicklung, welche dem deutschen Städtewesen dadurch beschieden ward, reichen Anteil genommen, und sind die städtischen Behörden mit Hingebung und Erfolg bemüht gewesen, die kommunalen Einrichtungen der Stadt ihrer Stellung im Reich entsprechend würdig auszugestalten. Als Zeichen Meiner Anerkennung für die Stadt und zur Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit unseres Vaterlandes will Ich daher einen bleibenden Ehrenschild für Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin stiften, welcher die Entwicklung der vaterländischen Geschichte von der Begründung der

Mark Brandenburg bis zur Wiederaufrichtung des Reichs darstellen soll. Mein Plan geht dahin, in der Sieges-Allee die Marmor-Standbilder der Fürsten Brandenburgs und Preussens, beginnend mit dem Markgrafen Albrecht dem Bären und schliessend mit dem Kaiser und König Wilhelm I., und neben ihnen die Bildwerke je eines, für seine Zeit besonders charakterischen Mannes, sei er Soldat, Staatsmann oder Bürger, in fortlaufender Reihe errichten zu lassen. Die Kosten der Gesamtausführung will Ich auf Meine Schatulle übernehmen. Indem Ich Mir die weiteren Bestimmungen vorbehalte, freue Ich Mich, dem Magistrat und den Stadtverordneten hiervon an Meinem heutigen Geburtstag Kenntniss zu geben.

Berlin, den 27. Januar 1895.

Wilhelm R.

Vom Verfasser werden folgende 30 Fürsten und 30 Seitenfiguren mit kurzer geschichtlicher Begründung und künstlerischen Hinweisen für die ausführenden Bildhauer vorgeschlagen.

A. Die Askanier 1142—1320.

1. Albrecht der Bär 1142—1170: — Wiger, Bischof von Brandenburg.
2. Otto I. 1170—1184: — Sibeld, Abt von Lehnin.
3. Otto II. 1184—1205: — Hubert, Bischof von Havelberg.
4. Albrecht II. 1205—1220: — Sibold, Bischof von Havelberg.
5. Johann I. 1220—1226: — Marsilius, erster Schultheiss von Berlin.
6. Otto III. 1220—1268: — Günther I. Graf von Lindow und Ruppin.
7. Otto IV. mit dem Pfeil 1266—1308: — Johann von Buch, Kanzler.
8. Waldemar der Grosse 1308—1319: — Ulrich I., Graf von Ruppin.

B. Die Bayern 1324—1373.

9. Ludwig I. 1324—1351: — Johann II., Burggraf von Nürnberg.
10. Ludwig der II. der Römer 1351—1365: — Friedrich von Lochen, Hauptmann der Mark.

C. Die Luxemburger 1373—1415.

11. Kaiser Karl IV. 1373—1378: — Dietrich Kagelwitt, Erzbischof von Magdeburg.
12. Kaiser Sigismund 1378—1415: — Lippold von Bredow, Landeshauptmann.

D. Die Hohenzollern 1415—1888.

13. Kurfürst Friedrich I. 1415—1440: — Caspar Gans zu Putlitz, Landeshauptmann.
14. Kurfürst Friedrich II. 1440—1470: — Conrad Lindtorp, Bischof von Havelberg.
15. Kurfürst Albrecht Achilles 1470—1486: — Friedrich Sesselmann, Bischof v. Lebus.
16. Kurfürst Johann Cicero 1486—1499: — Wedigo, Bischof von Havelberg.
17. Kurfürst Joachim I. 1499—1535: — Eustachius von Schlieben, Kanzler.
18. Kurfürst Joachim II. 1535—1571: — Lampert Distelmeier, Kanzler.
19. Kurfürst Johann Georg 1571—1598: — Rochus, Graf zu Lynar.
20. Kurfürst Joachim Friedrich 1598—1608: — Thomas von Knesebeck, Landeshauptmann
21. Kurfürst Johann Sigismund 1608—1619: — Adam Gans Edler Herr zu Putlitz, Statthalter.

22. Kurfürst Georg Wilhelm 1619—1640: — Conrad von Borgsdorf, Oberkämmerer.  
 22. Kurfürst Friedrich Wilhelm 1640—1688: — Derfflinger, Feldmarschall.  
 24. Kurfürst Friedrich III., als König Friedrich I. 1688—1713. — Der Philosoph Leibniz.  
 25. König Friedrich Wilhelm I. 1713—1740: — Friedrich Wilhelm von Grumbkow, General-Feldmarschall.  
 26. König Friedrich II., 1740—1786: — Heinrich, Prinz von Preussen.  
 27. König Friedrich Wilhelm II. 1786—1797: — Der Bildhauer Gottfried Schadow.  
 28. König Friedrich Wilhelm III. 1797—1840: — Ernst Moritz Arndt.  
 29. König Friedrich Wilhelm IV. 1840—1861: — Alexander von Humboldt.  
 30. König Wilhelm, als Kaiser Wilhelm I. 1861—1888: — Fürst Bismarck.

6. Als Geschenk der Verlagshandlung J. Rentel wird überreicht, „Heimatskunde der Provinz Brandenburg. Mit Anhang: I. Grundriss der Geographie. II. Bilder aus der vaterländischen Geschichte. Herausgegeben von einem Verein von Lehrern.“ 12. Aufl. (ohne Jahresangabe). Herr Friedel bemerkt hierzu: Diese Heimatskunde ist nicht allein wertlos, sondern nahezu gefährlich, da sie von Unrichtigkeiten wimmelt. Die statistischen Angaben sind schon veraltet, Berlin mit über 1 700 000 Einw. wird nur mit 1 500 000 E., Charlottenburg mit 115 000 E. nur mit 68 000 E., Rixdorf mit 55 000 E. nur mit 20 000 E. bedacht. S. 45 finden sich zwei bedenkliche Druckfehler Neumarck und Uckermarck. Die Wenden sollen braungelbe Hautfarbe, schwarzes Haar und dunkle feurige Augen haben, während doch z. B. die Bewohner des Spreewaldes, die wendischen Ammen pp. uns zeigen, dass die Wenden so blond und hellfarbig wie möglich sind. Also erschienen die Slaven bereits i. J. 973 dem gelehrten Arzt Ibrahim ibn Jakub. Deshalb sagt er von den eine Ausnahme bildenden Tschechen: „Eine merkwürdige Erscheinung ist es, dass die Einwohner Böhmens von dunkler Hautfarbe sind und schwarzes Haar haben; der blonde (slavische) Typus kommt nur wenig unter ihnen vor.“ — Auf der Übersichtskarte fehlt die längst eröffnete Zweigbahn Glöwen-Havelberg.

7. Herr E. Friedel zeigt das Probeheft eines grossartig angelegten, künstlerisch ausgestatteten Prachtwerkes von Otto Hupp in Schleissheim bei München: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Nach amtlichen und archivalischen Quellen bearbeitet. Datirt vom Mai 1894.“ — Wer die Schwierigkeit von dergleichen Arbeiten kennt, wird dem Bienenfleiss des Unternehmers, dem wir von Herzen nicht bloss wissenschaftliche Anerkennung, sondern auch den benötigten Absatz seines Werkes wünschen, die Bewunderung nicht versagen. Allgemeine Vorbemerkungen enthalten alles Wissenswerte über die Siegelkunde. Das vorliegende 1. Heft umfasst Ostpreussen, Westpreussen und Brandenburg, die Städte, Flecken und selbst, soweit dem Verfasser möglich, die Dörfer. Dabei ersehe ich, dass es Flecken in unserer Provinz giebt, welche noch immer weder Wappen

noch Siegel besitzen. S. 35 heisst es: „Ravensbrück, Flecken\*). Nach Mittheilung des Gemeindevorstehers führt der Ort kein Wappen noch Siegel.“ Eine Ausstellung habe ich: der schwer zu treffende Berliner Bär befriedigt nicht, er sieht mehr wie „Nobel“, nicht wie „Petz“ aus. — Das Werk ist in Imp. Fol., die Ausstattung bunt und farbenfreudig nach der Münchener Art, welche durch die Künstler-Kalender vor einigen Jahren auch bei uns eingeführt und beliebt geworden ist.

Herr E. Friedel legt ferner vor ein kürzlich erschienenenes Prachtwerk des in weiten Kreisen bekannten Antiquars R. Forrer zu Strassburg i. E.: „Die Zeugdrucke der byzantinischen, romanischen gotischen und spätern Kunstepochen.“ 57 Tafeln, 132 Abbildungen in Farben- und Lichtdruck, nebst Clichéabbildungen im Text. Strassburg 1894. Druck der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl (Baden). Lithographische Tafeln von R. Fretz in Zürich. Lichtdrucktafeln von J. Krämer in Kehl. (Preis 75 Mark.) Ein Illustrationswerk ersten Ranges. Herr Friedel bemerkt hierzu folgendes. Unsere Gesellschaft, welche erst am 16. d. M., unter Führung unseres Mitgliedes Robert Mielke, die neue von der Stadt Berlin in der Markusstr. Nr. 49 errichtete Webeschule besichtigt hat, geht die selten schöne Publikation des als sachverständigen Sammlers seit lange her überall gewürdigten Verfassers besonders an wegen der von mir in der letzten Sitzung ausgestellten und besprochenen kulturgeschichtlich denkwürdigen bedruckten Erinnerungstücher.

S. 36 unter der Ueberschrift: „Die bedruckten historisch-satyrischen Taschentücher der Revolutionszeit und des Empire“ sagt Forrer Nachstehendes.

„Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts war es Sitte geworden, die durch das damals allgemein übliche Tabakschnupfen überall eingeführten Taschen- oder „Schnupftücher“ mit figuralen Darstellungen zu bedrucken. Der ursprünglich neue ornamentale Zweck dieser Dekoration nahm aber bald eine andere Gestalt an, indem man begann, die Tücher mit Bildern von aktuellem Interesse, hauptsächlich mit Darstellungen politischen Inhalts zu versehen. Ein interessantes Beispiel dieser Art ist das in Schwarz-, Roth- und Blaudruck ausgeführte Tafel XLVI aus dem Jahre 1791.“ (Es ist dies das Taschentuch auf den Frieden von Cistowe, welches ich im Lichtdruck in der Februar-Sitzung d. J. bereits vorzeigte. Durch die Gefälligkeit des Herrn Forrer, welcher einen Teil der Kosten bestreiten will, werden dem Monatsblatt so viel Exemplare als die Stärke der Auflage erfordert, zur Verfügung gestellt werden, wofür ich Herrn Forrer hiermit öffentlich den Dank der „Brandenburgia“ ausspreche.\*\*)

Forrer hält dies Tuch für sächsische Arbeit und fährt fort:

„Das politische Taschentuch Fig. 2 Taf. XLVII dagegen führt uns nach Frankreich, in dem Beginn der Revolutionszeit. Es ist ein aller Wahrscheinlichkeit nach nordfranzösischer Baumwollendruck, eine Satire auf die Zustände des mit Ludwig XVI.

\*) Im Kreis Templin, dicht bei dem mecklenburgischen Städtchen Fürstenberg malerisch gelegen. Ein redendes Wappen (Rabe auf der Brücke) läge doch nahe.

\*\*\*) Vergl. d. beiliegende Tafel und d. Monatsblatt Bd. III. S. 306.



zu Ende gehenden französischen Königthums. Eine Nonne und Cocotte, als die Repräsentanten der damaligen Pfaffen- und Maitressenwirthschaft, reiten auf einer Arbeiterfrau, dem Volke, indessen ein Lamm, als Zeichen der „Geduld“, den Weg zeigt und hinten Ludwig XVI. die Gruppe mit einem Stocke antreibt. Das Lamm ruft „patience“ und die beiden Reiterinnen „nous-montons bien“, das Volk aber antwortet: „A. faut. esperer que se jeu la finira bientôt — mais pour une triste fin“\*) und der das Bild abschliessende Bauernhut mit Gewehren und Säbeln verdeutlicht uns noch das prophezeitraurige Ende. Das Ganze ist leicht verständlich, es kündigt die Revolution, die Abschaffung des Königthums an, und lässt also den Druck mit Sicherheit in die allererste Zeit der neuen Periode, ungefähr 1792 datieren. Es harmoniert in Schrift und Darstellung mit den für diese Zeit charakteristischen faïences patriotiques, die in ähnlicher Form zur politischen Situation bildlichen Commentar liefern. Der Druck ist schwarz, rot und violett, ausserdem sind gelb und blau eingemalt. Das Muster repetiert sich rings um den Rand und zwar derart, dass es abwechselnd links- und rechtsseitig mit dünnflüssiger Farbe so intensiv aufgedruckt ist, dass die Zeichnung beidseitig sichtbar wird.“

Forrer erwähnt dann das Spotttuch auf Napoleon: Stage of Europe Decr. 1812. Das dem Märk. Museum gehörige Exemplar habe ich vorgezeigt, ein zweites nicht ganz vollständiges Exemplar hat das Museum dem Körner-Museum in Dresden vor einigen Wochen verehrt

Sodann fährt Forrer fort: „Das Taschentuch Fig. 4 Taf. XLVII dagegen ist schweizerischer Provenienz und doppelt interessant, weil Besteller und Autor bekannt sind. Die Grundfarbe des Tuches ist im Entwurf gelb, im Original rot gedacht, als Aufdruckfarben kamen grün, grau, schwarz und rot resp. gelb zur Anwendung. Das Tuch soll den Sieg der Russen über die Franzosen, den Abzug der letzteren aus Moskau im Jahre 1812 verherrlichen. Es zeigt im Vordergrund Kosaken, welche die abziehende französische Armee verfolgen; im Hintergrunde der waldigen und schneebedeckten Gegend sieht man die Türme des brennenden Moskau. Das „Kunstwerk“ wurde auf Bestellung des Kaisers Alexander von Russland ausgeführt und zeigt in der Mitte dessen Portrait mit der Inschrift: „Alexander Maximus-Befreyer und Beglückter Europas!“ Die Ecken zieren, umgeben von Lorbeerzweigen etc. die Initialen der drei Verbündeten Franz-Wilhelm-Alexander, und dem Rande entlang stehen in ovalen Schilden historische Daten und auf diese bezügliche Sinnsprüche, „Befreyung von Moskau 1812. — Russen Muth und Tapferkeit. — Der dreifache Fürstenbund. — Einigkeit giebt Kraft. — Sieg der hohen Allirten — Schlacht bei Kulm. — Schlacht bei Leibzig. — Schlacht bey Tere-champo\*\*). — Schlacht bey Montmartre. — Alexanders Einzug in Paris den 1. April 1814. — Alexanders Grossmuth. — Güte erwirbt Liebe. — Napoleon des Thrones entsetzt den 2. April 1814. — Hochmuth bringt Fahl. — Proclamirung Ludwig des 18 den 6t. April 1814. — Friedensschluss von Paris den 30. May 1814.“ — Zeichner dieser interessanten Komposition, Modellstecher und Drucker in einer Person war Eduard Reyhner in Obermeilen am Zürichsee, ein vielgereister, mit hervorragenden Männern bekannter und, nach seiner zurückgelassenen Bibliothek zu schliessen, vorzüglich gebildeter Färber und Zeugdrucker, dessen Specialität der Seidendruck war. Das für Kaiser Alexander bestimmte Bild wurde auf roter Seide abgedruckt, der Nachricht meines Grossvaters zufolge, dessen Vater eben jener Seidendrucker Reyhner war, in zwölf Exemplaren, wofür als Dank des kaiserlichen Bestellers dem Autoren durch den Stadtrat der Stadt Zürich eine mit Dukaten

\*) Il faut espérer que ce jeu là finira bientôt—mais pour une triste fin.

\*\*\*) Soll heissen: Die Schlacht bei la Fère-Champenoise 25. März 1814, welche die Einnahme von Paris vorbereitete.

gefüllte Dose und ein mit zahlreichen grossen und kleinen Diamanten besetzter Fingerring überreicht wurde. Ein dreizehntes Exemplar druckte sich mein Urgrossvater als Andenken für sich und dieses hat sich bis heute in der Familie erhalten, der Originalentwurf aber, abgebildet auf Tafel XLVII, ging, soweit noch erhalten, als Geschenk meines Grossvaters in meine Hände über. — Ähnliche Taschentücher sind damals zweifellos viele unter dem Volke verbreitet gewesen, aber sie verbrauchten sich und sind daher nur in geringer Zahl auf uns gekommen. — Sie bieten neben dem technischen auch ein kulturhistorisches Interesse, denn sie spiegeln jene Ereignisse wieder, die das Volk im Laufe der verschiedenen Jahre hauptsächlich bewegten. In den aufgeregten Zeiten der Revolution und des ersten Kaiserreiches waren es vor Allem politische Strömungen, welche in den bedruckten Taschentüchern zum Ausdruck kamen. Später, als die Zeiten ruhiger wurden, traten andere Motive in den Vordergrund. Man brachte Szenen aus Romanen, Jagdgeschichten, Fabeln und Theaterstücke zur Abbildung. Ein Taschentuch der Jahre 1821 oder 1822, norddeutschen Fabrikats, führt Bilder aus Webers „Freischütz“ vor und entstand unter dem mächtigen Eindrucke, welchen diese Oper auf das deutsche Volk in den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts ausübte. Es zeigt die Wolfsschluchtscene, die Kranzüberbringung etc. und als Randborte „die wilde Jagd“. Heute sieht man dergleichen bedruckte Taschentücher nur noch in den Händen alter Bauern, kommen aber besondere Ereignisse, so tauchen sie sporadisch gleichwohl wieder auf und führen dann bald ein grosses Fest (so die erste Pariser Weltausstellung), bald eine epochemachende Erfindung oder eine hervorragende Persönlichkeit im Bilde vor.“

Auf derselben Tafel giebt Forrer noch einen zarten Kattundruck in rot auf weiss mit Tänzergruppe (politisch?). Ende Louis XVI. Französisch  $\frac{1}{2}$  Grösse. — Ferner in  $\frac{1}{2}$  Grösse einen Rotdruck mit Napoleon I. vor einem salutirenden Maurer, zu dem „der kleine Korporal“ sagt: „Es Cuirassier 2' Au 4' Austerlitz, Jena, Friedland, Wagram.“ Im Hintergrunde ein zweiter, älterer Handwerker, ehrfürchtig den Hut ziehend. Spätestes Empire.

Die bedruckten meist seidenen Bänder, die ich ebenfalls in meinem Februar-Vortrag kurz anstriefte, will Herr Forrer in einem besonderen Werk behandeln. Erwähnen will ich aber doch, dass er S. 36 mit mythologischen Szenen bedruckte Seidenbänder als eine Eigentümlichkeit der Zeiten Ludwigs XVI. und des Empire hervorhebt. Sie dienten als Belag von Sessellehnen und fanden auch, in Medaillonform gefasst, als Kleiderbesatz — selbst in Berlin, wo man die französische Mode peinlichst treu nachahmte, — Verwendung. Wohl das schönste Beispiel dieser Art bietet der ebenso vorzüglich ausgeführte wie prächtig erhaltene Kupferstich-Schwarzdruck auf Seide Fig. 1 Tafel XLV, der von Janinet signiert und 1789 datiert ist.

Die Forrer'sche Sammlung der Zeugdrucke ist inzwischen, wie Herr F. mir schreibt, um 9000 M. vom hiesigen Kunstgewerbemuseum angekauft worden. Herr Forrer teilt mir ferner unter dem 6. d. M. mit, dass er einige neue seltene Erinnerungstücher, darunter ein besonders rares und schönes für den hohen Preis von 100 frs., erworben habe. „Aber wenn Sie sie sehen würden, würden Sie begreifen, dass ich der-

gleichen nicht fahren lassen konnte. Eines ist aus der Zeit der ersten Luftschifffahrten Montgolfiers, mit Ballon-Auffahrt und Silhouetten der Gebrüder Montgolfier, Louis XVI. etc. Ein anderes Tuch (Seide) zeigt die von den Freiheitskriegen zurückkehrenden Deutschen, Russen pp. — dabei auch die preussischen Totenkopfreiter (20 verschiedene Militär-typen, teils humoristisch, teils als Karikatur wieder gegeben). Ein drittes Tuch (bereits ca. 1820 22) bringt Studenten- und Leseübungen. — Ich habe für Auffindung oder Nachweis einer mittelalterlichen Urkunde über deutsche Zeugdrucke einen Ehrenpreis von 50 M. ausgesetzt, für Nachweis einer solchen schon publizierten Urkunde 25 M. und für mehrere solche ausserdem gratis mein Buch über die Zeugdrucke als Zugabe. Aehnliche Preise für schweizerische Zeugdruck-Urkunden. Ich bitte Sie, dies auch der „Brandenburgia“ bekannt zu geben; es gehören ja zu den vielen Originaldrucken nun auch die Urkunden, und auf diese fahnde ich, denn ich arbeite gegenwärtig an einer Zusammenstellung aller erreichbaren Notizen über Zeugdrucke.“

Vorstand und Redaktion der „Brandenburgia“ bitten hiermit, das gemeinnützige Unternehmen des Herrn Forrer thunlichst zu fördern.

9. Der Vortrag des Herrn Geheimrats Professor Liebenow wurde mit grossem Beifall aufgenommen. Er wird weiter unten abgedruckt werden.

10. Die Herren E. Friedel und E. Bahrfeldt sprechen  
über die brandenburgischen Hacksilberfunde.

Aus dem 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung bis etwa 1050 stammend, werden in den nordöstlichen Teilen Deutschlands vielfach Silberschätze in Töpfen und Beuteln gefunden, welche der slavischen und heidnischen Kultur angehören und im Westen nicht über die Linie Havelberg — Brandenburg, woselbst damals schon deutsche Bischofs-sitze waren, hinausgehen.

Es muss ein aussergewöhnlich reger Handelsverkehr damals im Wendlande geherrscht haben, denn es finden sich bei uns die Münzen fast des ganzen Geld prägenden Europas vor. Dieselben sind aber zum teil zerschnitten und vermengt mit Schmelzklumpen, Barren, ganzen, meist aber zerhackten Schmuckgegenständen, alles Silber, daher der Name Hacksilber. Dies Edelmetall hat den Tauschwert und das Austauschmittel abgegeben, wogegen ihrerseits die Wenden insbesondere Sklaven, Pelzwerk und Häute, daneben aber noch getrocknete und gesalzene Fische, Honig, Wachs und auch Bernstein abgaben.

Eine ausführliche Arbeit über die Hacksilberfunde wird von den Vortragenden gemeinsam demnächst publiziert werden und das erste

Heft der Veröffentlichung bilden, welche die Kunstverlagsfirma Dr. Mertens & Co. über die Kunst- und Alterthums-Schätze des Märkischen Provinzial-Museums herauszugeben beabsichtigt.

Wir beschränken uns deshalb hier auf den i. J. 1894 entdeckten Hacksilberschatz, welcher auf der Feldmark Leissower Mühle bei Göritz a. O., ~~Frankfurt-Lebus~~ Frankfurt-Lebus erhoben worden ist.

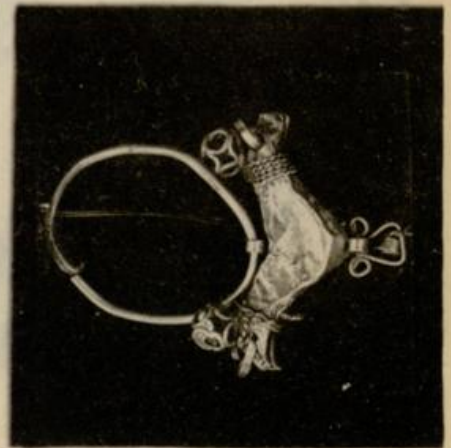
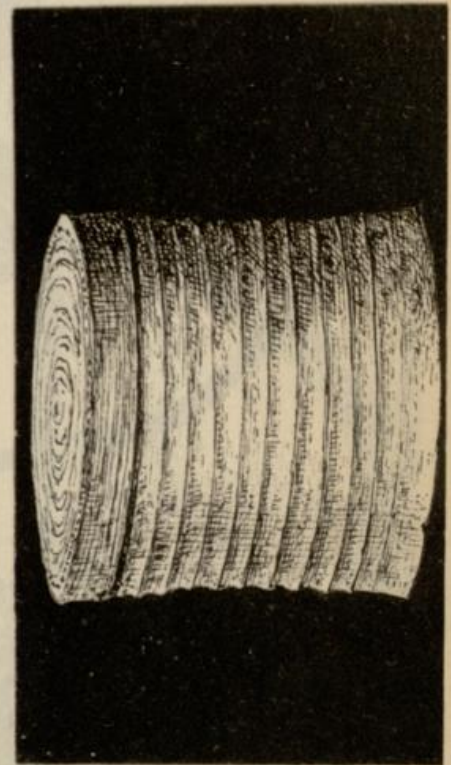
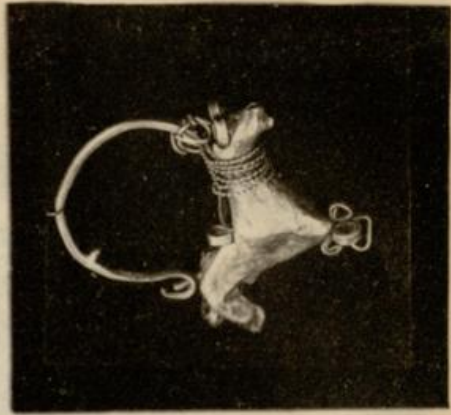
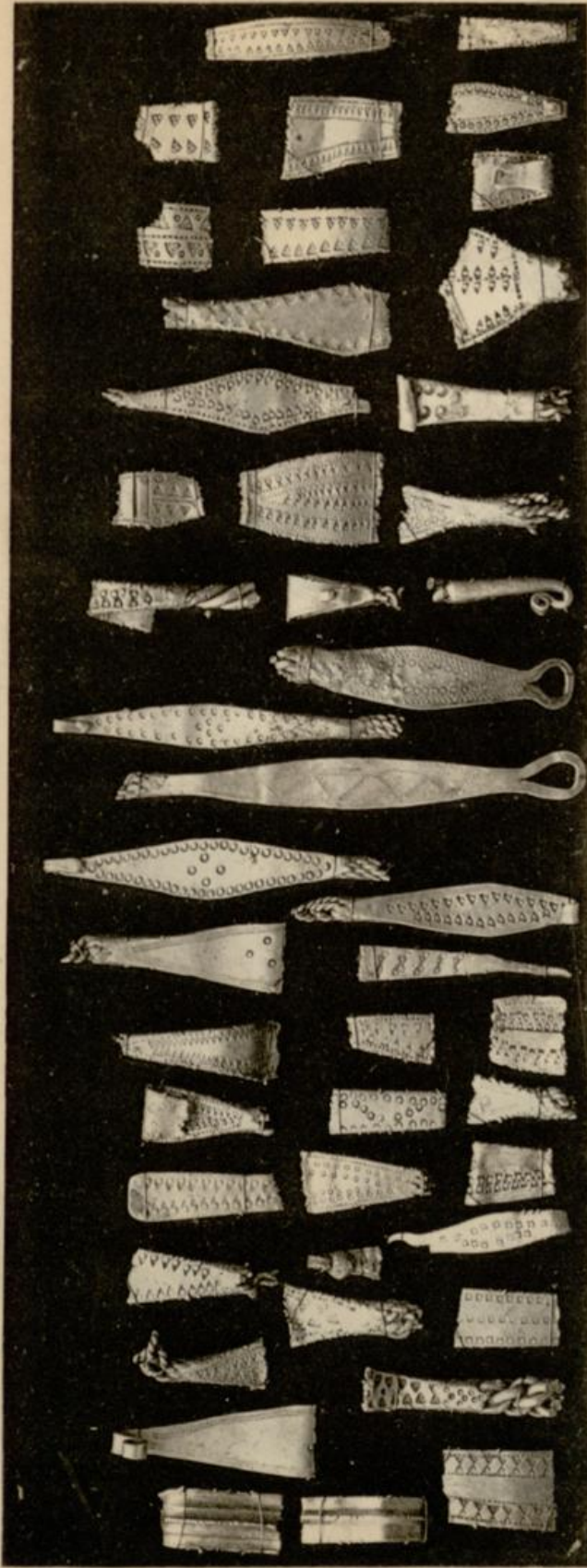
Die Hauptstücke desselben sind auf den beiliegenden vier Tafeln enthalten, welche unser soeben genanntes Mitglied Dr. Mertens hat anfertigen lassen und die er der „Brandenburgia“ für das Monatsblatt grossmütig, wofür wir herzlichen Dank sagen, ohne Vergütung zur Verfügung stellt.

Der Mühlenbesitzer Grabe, der den Fund an das Märkische Provinzial-Museum veräussert hat, stiess beim Pflügen auf das heut vorgezeigte zylindrische, cistenartige, gedeckelte wendische Gefäss, in welchem Silbergegenstände verschiedenster Art im Gewicht von etwa 20 Pfd. lagen. Wegen verschiedener Einzelheiten sei noch auf den von mir (E. Friedel) am 26. Januar d. J. in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte gehaltenen bezüglichen Vortrag verwiesen, welcher in den Verhandlungen derselben abgedruckt ist.

Der Leissower Schatz enthielt, bemerkt Dr. Bahrfeldt, etwa 2100 Gramm Hacksilber, 1900 Gr. Schmuckstücke, ca. 6000 Gr. Münzen. Der Schmuck setzt sich zusammen aus dreizehn geflochtenen, mit verzierten Schliessen versehenen Halsringen von verschiedener Stärke, einem massiven Armring, verschiedenen Schläfen-, Finger- und Ohrringen, Schliessteilen von Gürteln, den bekannten, in derartigen Funden oft vorkommenden Filigranschmuckstücken Drahtgeflechten, Zierraten mit phantastischen Gebilden, darunter Tierköpfe, Pferdchen u. dergl. mehr — alles in Silber. Die Münzen des Fundes, auf etwa 6000 Stück geschätzt, gehen bis in das zweite Jahrzehnt des XI. Jahrhunderts hinunter und geben ein übersichtliches Bild des damaligen Geldumlaufes. Als älteste Münzen fanden sich darin je ein Denar des römischen Kaisers Domitian, des Marc Aurel, seines Mitregenten Lucius Verus und der Crispina, Gemahlin des Kaisers Commodus, also aus der Zeit von 81 bis 192 n. Chr. Für die Funde des X. und XI. Jahrhunderts ist das Vorkommen von römischen Kaiserdenaren nicht selten, wie das die Funde von Obersitzko, Stolp, Kawallen, Schöningen, Vossberg u. a. bezeugen. Byzantinische Münzen fanden sich von Konstantin X. und Romanus II. (948–959), Johannes I., Zimesces (969–976), Basilius II. und Konstantin XI. (976–1025). An orientalischen Münzen waren vorhanden Dirhems der Dynastien der Abbasiden, Samaniden, Hamdaniden, Merwaniden, Okailiden, Bujiden und der Chane der Wolga-Bulgaren.

Der Norden hat beigesteuert durch Denare von Schweden, Norwegen, Dänemark. England; weitere nichtdeutsche Länder sind vertreten durch Gepräge von Polen, Böhmen, Pavia, Verona, Reims. Den Hauptstamm bildeten natürlich die deutschen Denare und Obole aus folgenden Ländern und Prägestätten: Remiremont, Metz, Toul, Verdun, Flandern, St. Omer, Lüttich, Huy, Maestricht, Thuin, Köln, Trier, Deventer, Thiel, Corvey, Dortmund, Sachsen. Aus letzterer Landschaft sind zunächst die Gruppe der Wenden- (Sachsen-) Pfennige der ältesten Sorten bis einschliesslich der Nachahmungen der Magdeburger Gepräge mit dem Spruche *In nomine Domini Amen* zu nennen, dann aber, und zwar als Hauptmasse des Fundes, mehrere Pfund Otto-Adelheid-Denare. Bezüglich dieser mag bei der brennenden Frage, ob sie von Otto I. (936—73) oder Otto III. (983 bis 1002) herrühren, erwähnt sein, dass viele Hunderte des Typus mit Kreuz und Kirchengebäude, nur wenige Stücke mit dem Kopfe, kein Obol mit dem Kopfe, 2 Stück mit AMEN neben der Umschrift *Dei gracia Rex*, nur ein Stück mit AMEN allein auf der Rückseite vorhanden sind. Sächsische Dynasten-Denare erscheinen im Funde von Graf Eilard, Graf Wichmann III., Gräfin Adela; ferner solche von Bernhard I. und II. von Sachsen, von Magdeburg, Quedlinburg, Halberstadt, Hildesheim, Mundburg, Stade, Mainz, Speier, Worms, Würzburg, Meissen, Breisach, Basel, Strassburg, Chur, Konstanz, Zürich, Augsburg, Regensburg, Cham, Eichstädt, Nabburg, Neuburg, Salzburg, endlich eine grosse Zahl von Denaren, die noch der Entzifferung und näheren Bestimmung durch den Vortragenden harren. Wie bei dem Umfange des Schatzes zu erwarten, der aus denen seiner Zeit zu den grössten gehört, die jemals numismatisch näher untersucht worden sind, so bringt er eine stattliche Anzahl höchst seltener Münzen und nicht wenige ganz neue Erscheinungen an's Licht. Die Vergrabung des Silberschatzes von Leissower Mühle setze ich (Dr. Bahrfeldt) in die Zeit von etwa 1011 bis 1015. Ich werde dazu geführt dadurch, dass der Fund Münzen enthält von Jaromir v. Böhmen (1003—1012), Theodorich v. Metz (1005—1046), Bruno v. Augsburg (1006—1029), Adalbert v. Trier (1008—1016), Bernhard II. v. Sachsen (1011—1059), von Heinrich II. nur Königsmünzen (1002—1014), dass dagegen keine von letzterem als Kaiser (1014—1024), auch keine von Knut von England (1016—1035), Ulrich von Böhmen (1012—1037) vertreten sind. Der Schatz muss also nach 1011 in die Erde gekommen sein, kann aber, besonders wegen der fehlenden, sonst nicht seltenen Kaisermünzen Heinrichs II. nicht viel nach 1014 vergraben sein; daraus ergibt sich seine Bergung etwa 1011—1015 und damit auch zugleich, was aus den Schmuckstücken allein niemals festzustellen ist, für diese die jüngste Zeitgrenze. Die folgenden 4 Tafeln mit Stücken aus dem Leissower Funde verdankt die „Brandenburgia“ der Liebenswürdigkeit unseres Mitgliedes Dr. Mertens.

Tafel I. Zu Seite 17.



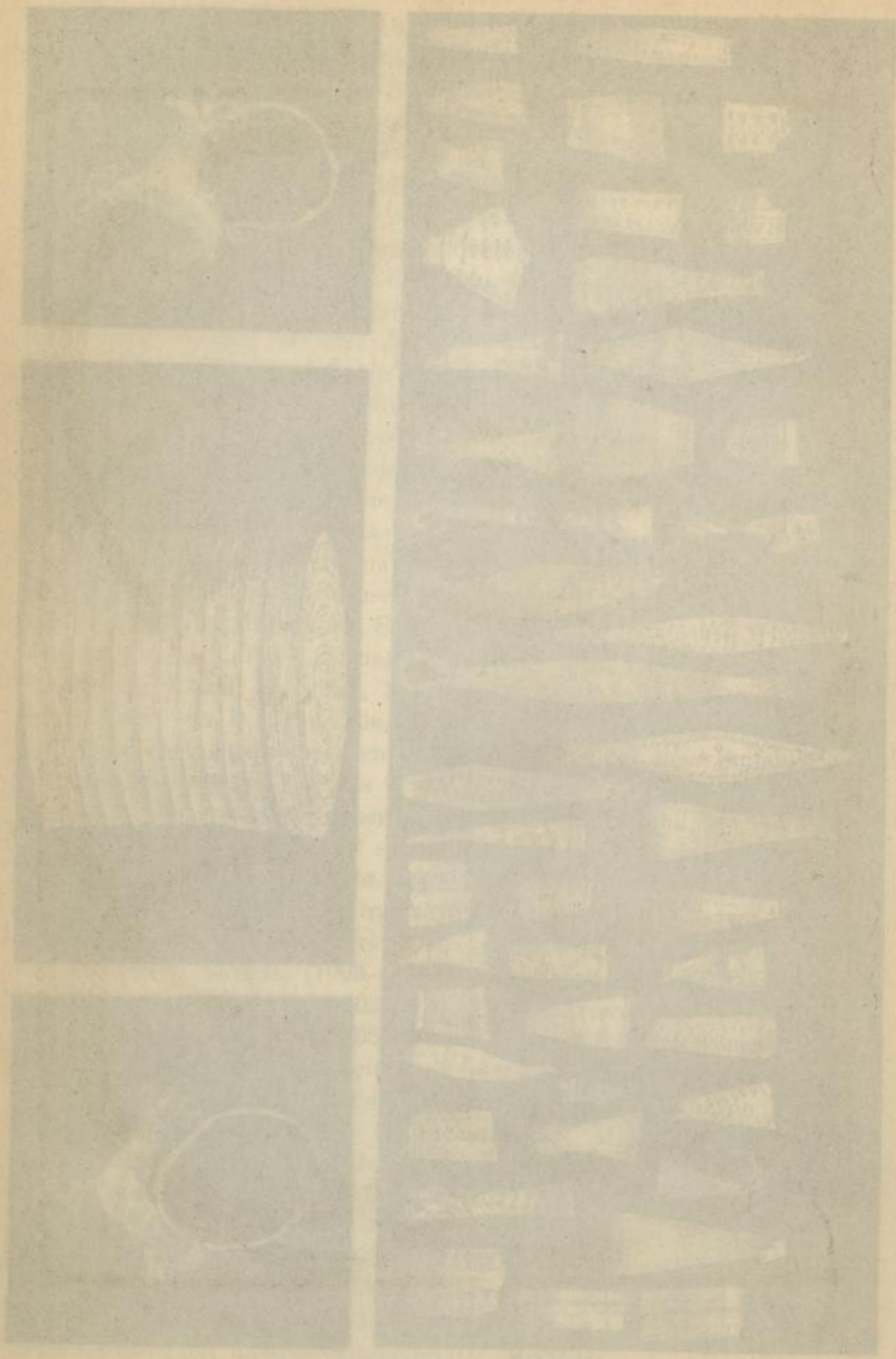
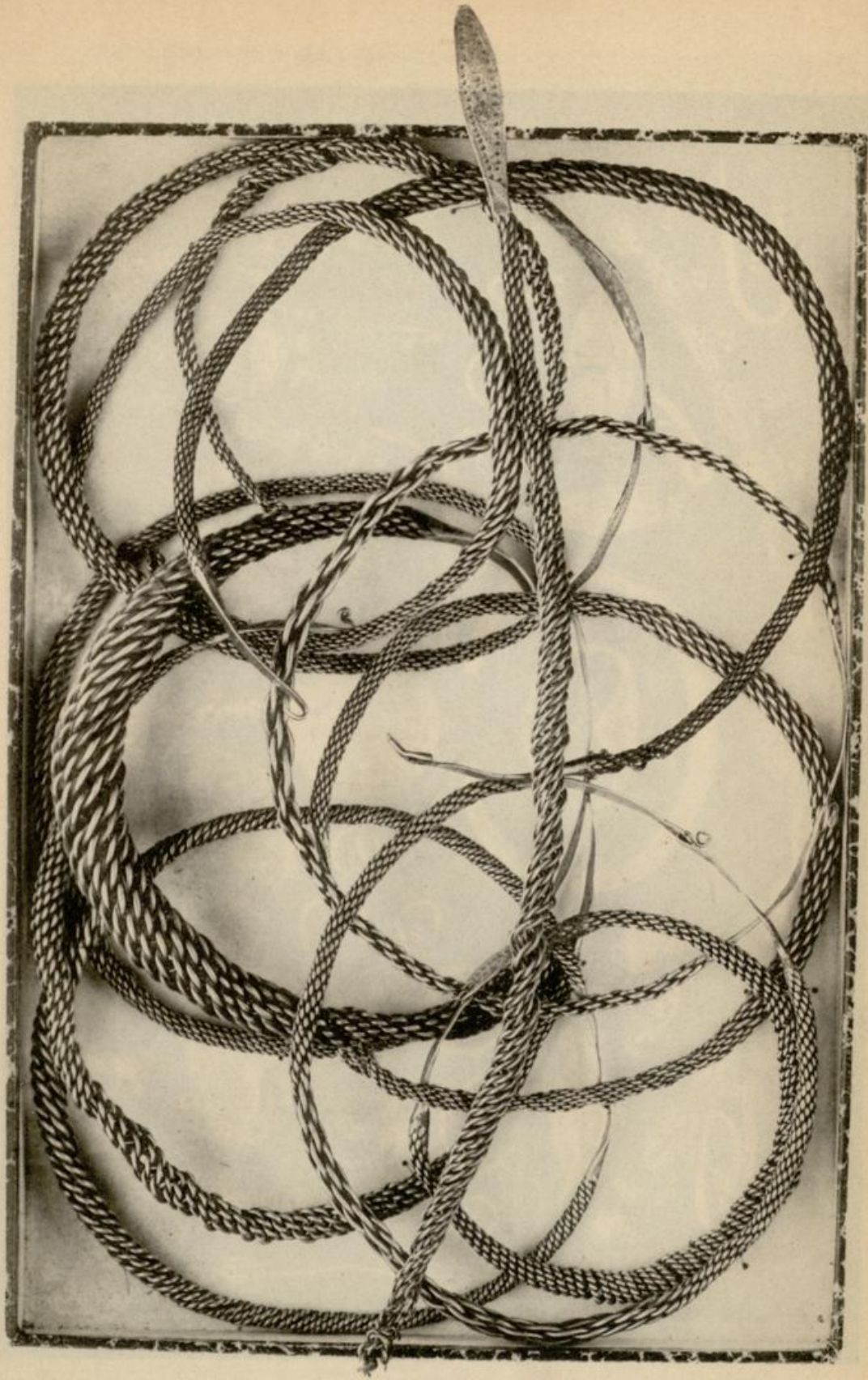
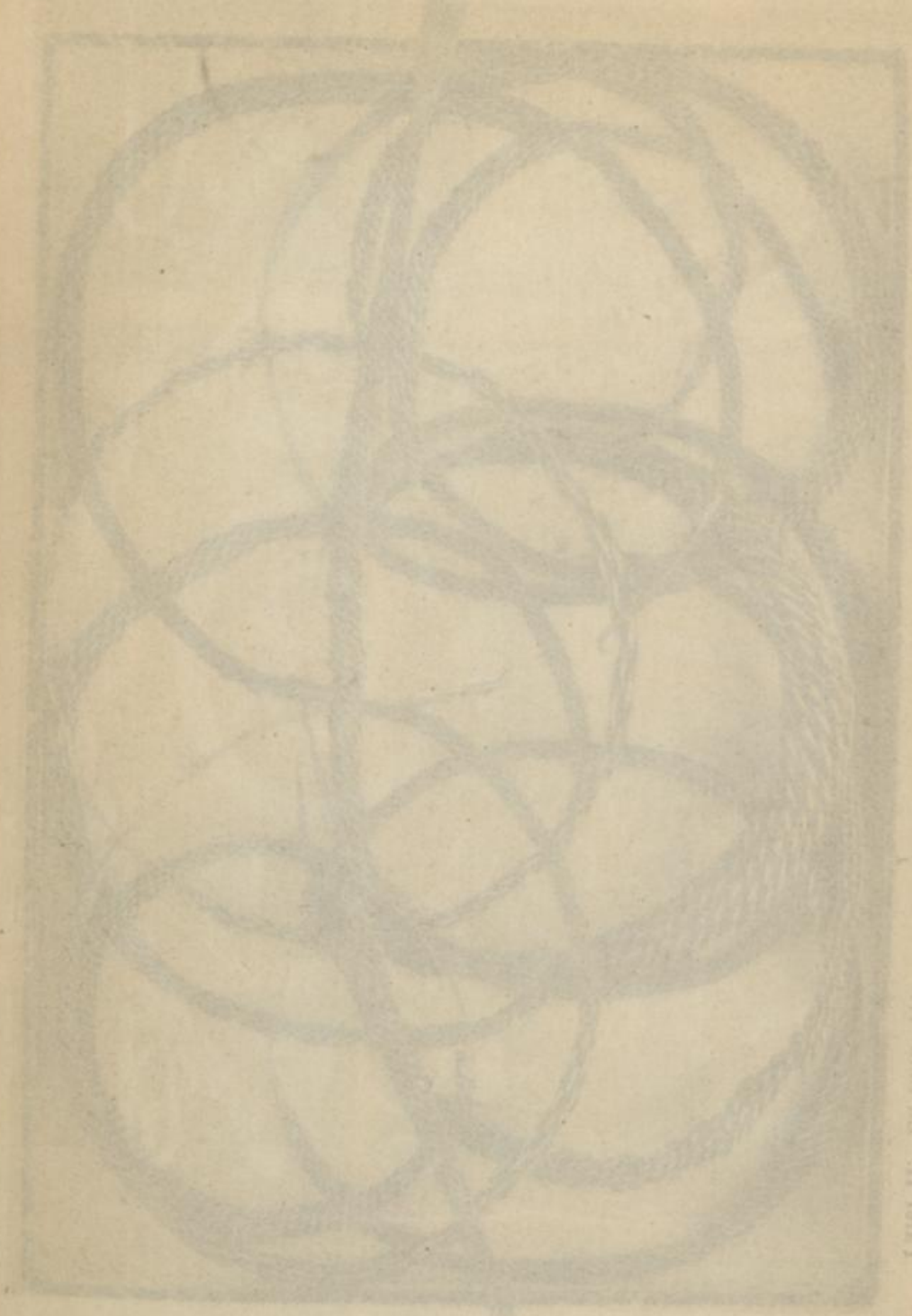


PLATE IN PART

Tafel II. Zu Seite 17.

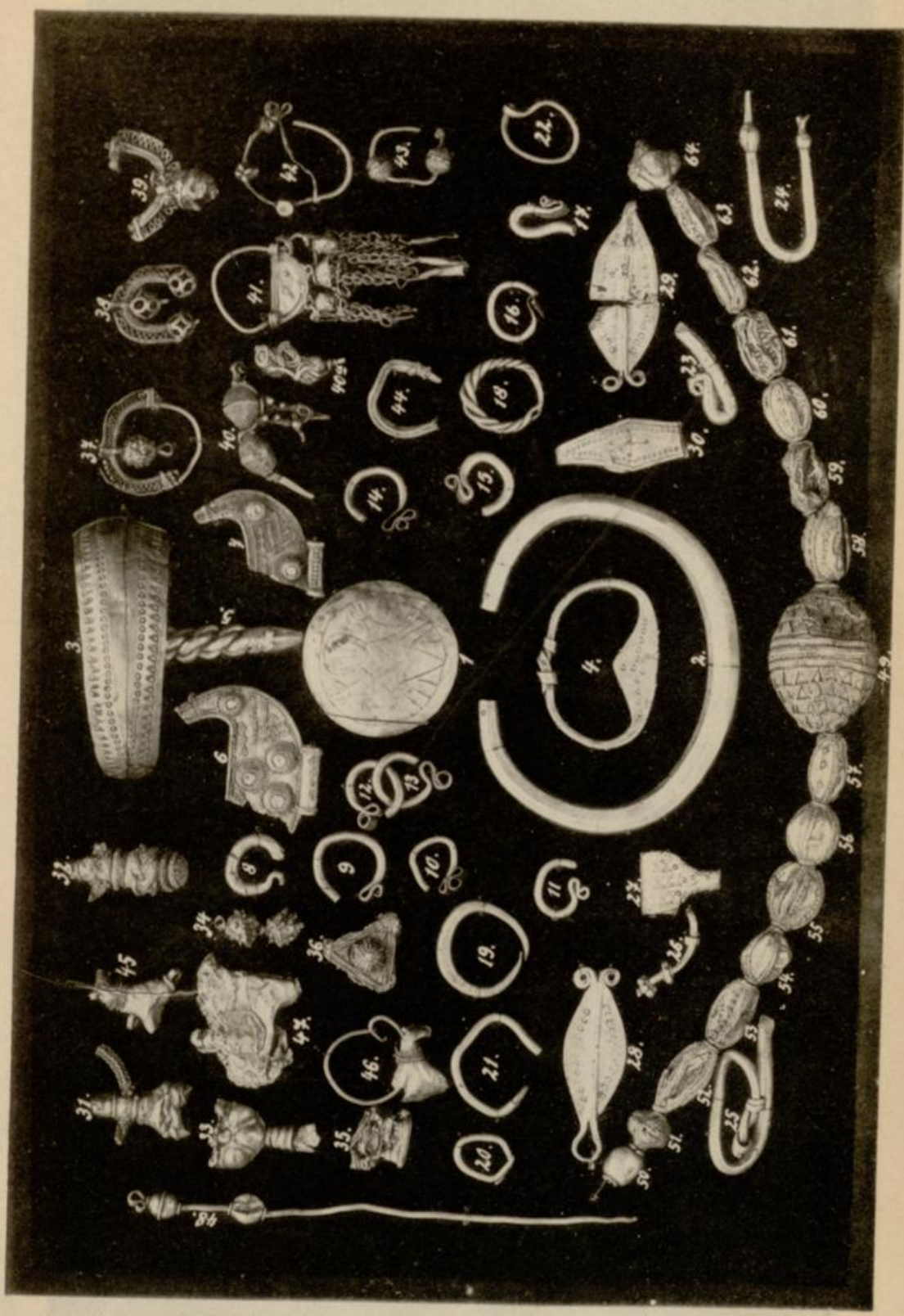






Tafel II. Nr. 109. 15.

Tafel III. Zu Seite 17.



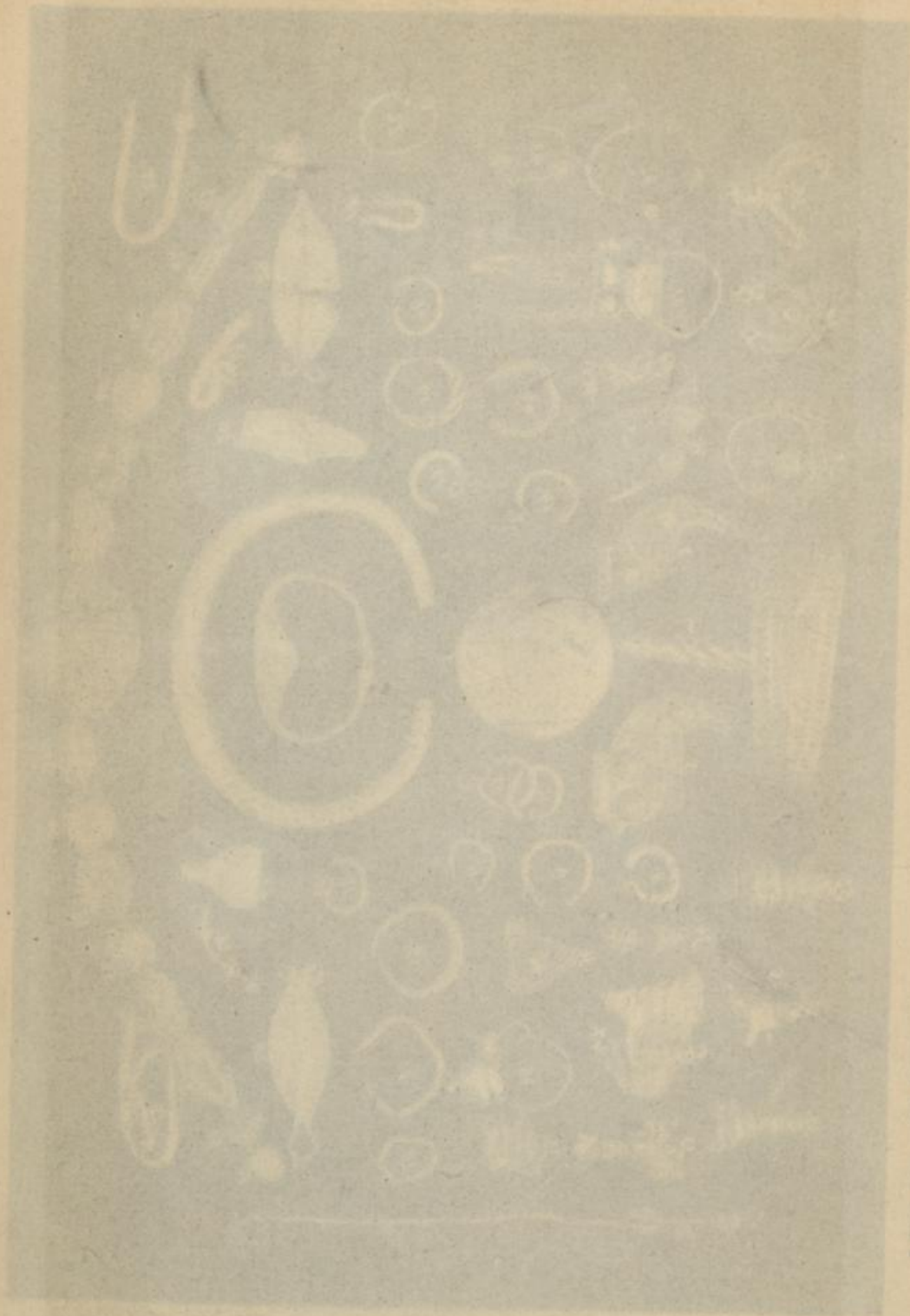
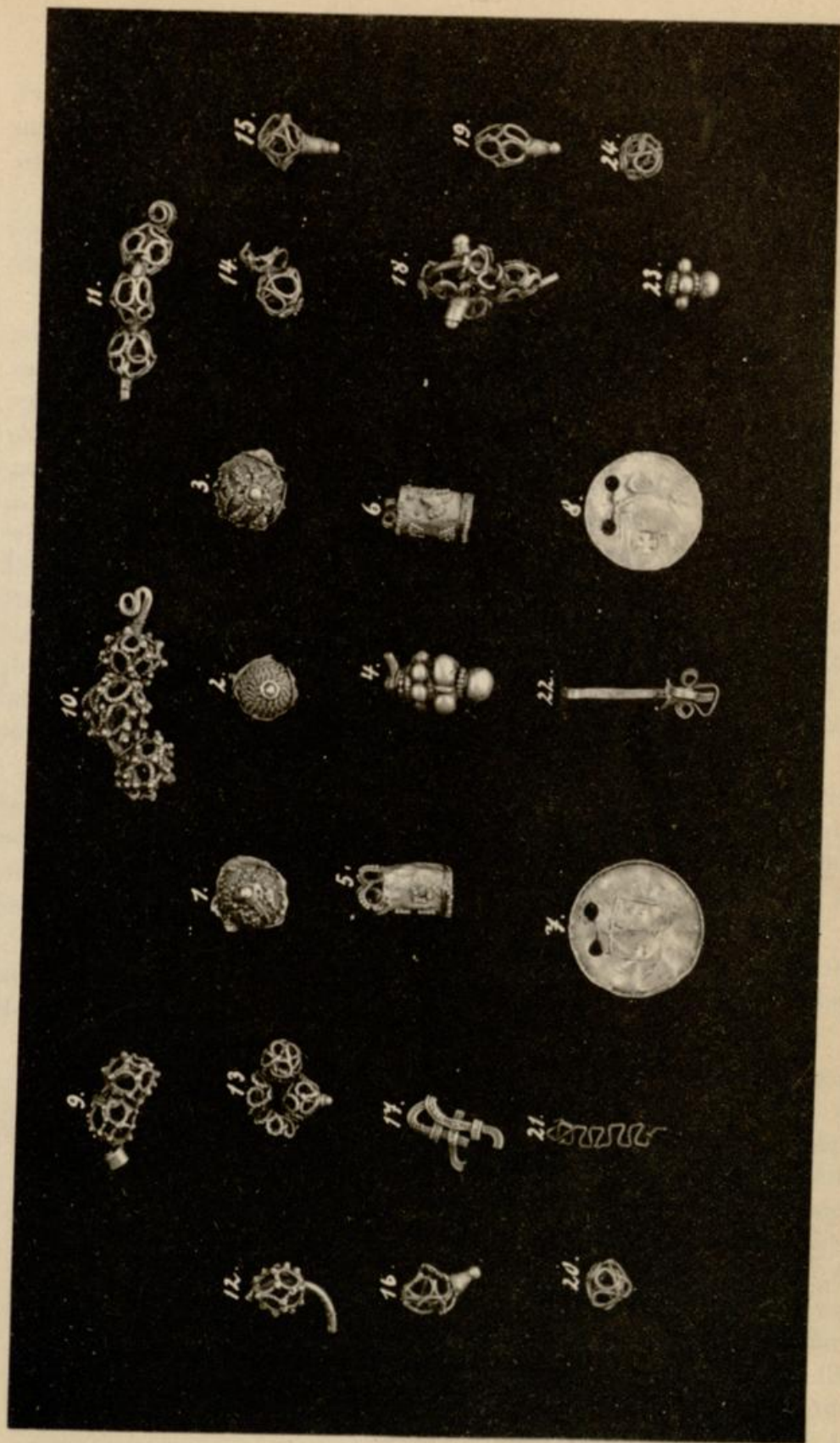
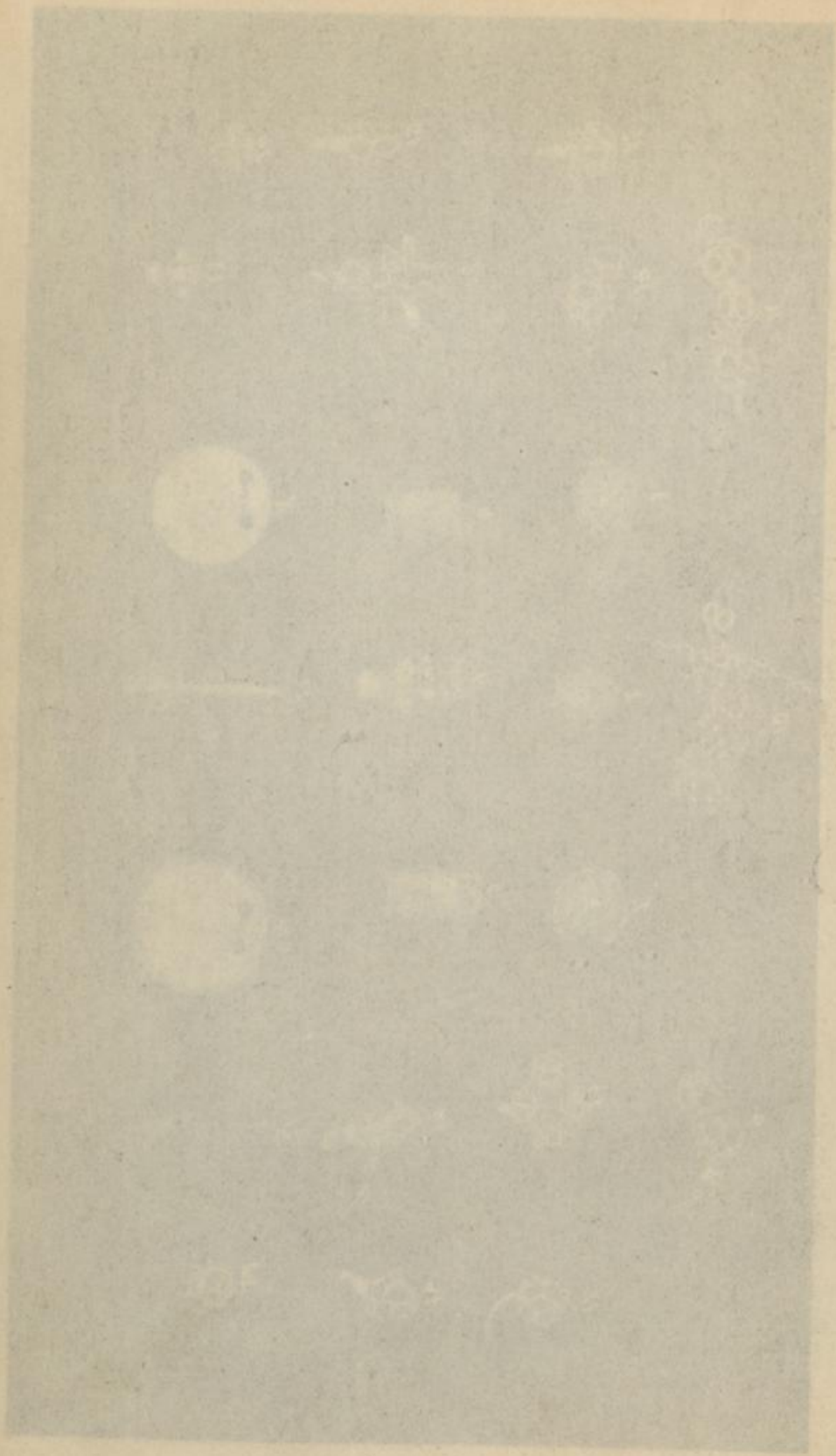


PLATE III. SYMPTOMS OF

Tafel IV. Zu Seite 17.





1871 16. No. 1010 12

Auf Tafel I sehen wir unten die erwähnte thönerne Ciste, r. und l. daneben 2 als Pferdchen ausgebildete Ohringe. Darüber eine Menge von Schmucksachen, meist zerhackt oder sonst zerbrochen und meist mit eingeschlagenen Verzierungen altertümlichen Stils (Kreisen und sogen. Wolfszahnzeichen) geschmückt, Schliessteile von Gürteln u. dgl.

Tafel II zeigt eine Gruppe von grossen geflochtenen, meist gut erhaltenen Hals- und Arm-Ringen, wie sie für die brandenburgischen und pommerschen Hacksilberfunde charakteristisch sind.

Tafel III ist sehr reichhaltig. Nr. 1 eine Platte mit der Eingravierung eines in eine Mönchskutte gekleideten Heiligen, der die Hände zum Segnen erhebt. In die eine Falte des Gewandes rechts unten ist später (aber in alter Zeit) eine Kerbe gemacht, so dass es aussieht, als wäre hier ein lateinisches Kreuz. Nr. 2 ein Ring in Form der skandinavischen Bauge (Riepgold). Nr. 3 von einem Armband. Nr. 4 Armband in der Form eines Zündstahls (aber Silber), nordisch. Nr. 46 Ohring mit Tierleib. Nr. 41, 42, 37, 43 ebenfalls Ohringe. Nr. 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17 Teile von sogen. Schläfenringen, welche an den Pelzkappen zu beiden Seiten des Kopfes bei den Slaven getragen wurden. Nr. 47 Figürchen eines Ritters, der rechts einen kreisrunden (griechischen) Schild, links eine Lanze mit langem Stieheisen führt. Nr. 49 bis 64 hohle verzierte Bommeln. Die nicht genannten Gegenstände sind ebenfalls als Schmuck anzusprechen.

Tafel IV. Nr. 10 Schläfenring mit reicher Verzierung slavisch-byzantinisch, Nr. 5 und 6 Eimerchen als Gehänge. Auch die übrigen Schmuckgegenstände dürften slavisch-byzantinisch sein. Nr. 7 und 8 stellen 2 Münzen mit verwildertem deutschen Gepräge vor, die, da jede doppelt durchbohrt ist, zum Anhängen gedient haben mögen.

Zu diesen beiden Vorträgen der Herren Friedel und Bahrfeldt wurden aus dem Märkischen Museum zur Ansicht gebracht und durch Herrn Kustos Buchholz erläutert:

- a) Die Hauptteile des Leissover Hacksilberfundes und zwar ausser den von Herrn Friedel bereits erörterten 4 Tafeln mit Schmucksachen noch eine grössere Masse zu einzelnen Strähnen aufgelöster Halsringe; ferner Proben der viereckigen Platten oder stabförmigen Stückchen, die mit zahlreichen unregelmässigen Einschnitten oder Kerben auf allen Seiten versehen sind, deren Zweck wahrscheinlich eine Adjustierung des Gewichtes des Stückes und die Verhütung von Wertsverminderungen war; ferner Proben der Hacksilberstücke im engeren Sinne, die durch Abstemmen von grösseren Gussplatten hergestellt sind; endlich ein Glasgefäss voll Münzen mit der Legende: Otto und Adelheid, über die, wie schon Herr Bahrfeldt berichtet hat, die An-

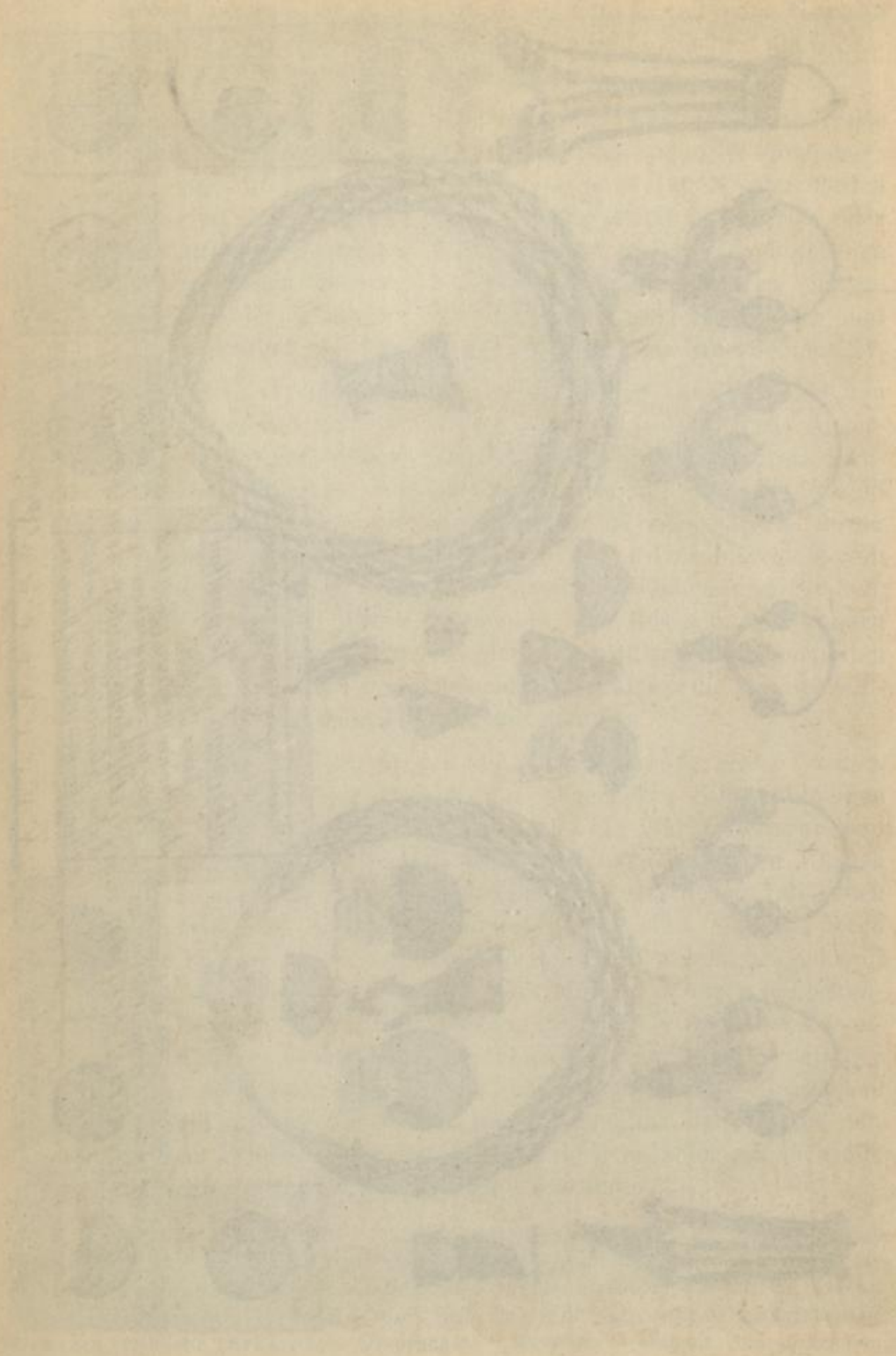
sichten auseinander gehen, ob damit Otto I. und seine Gemalin Adelheid oder Otto III. und die vorerwähnte Adelheid als Grossmutter und Vormünderin gemeint sei.

- b) Eine Tafel (V) mit dem Silberfund von Tempelhof im Kreise Soldin, bestehend aus 2 geflochtenen Halsringen, 5 Anhängern in Form von halbmondförmigen, mit je 4 Kugeln oder Perlen verzierten Filigranbügeln, 2 Anhängern mit je 5 in Perlen oder Zierplatten auslaufenden Kettchen und einigen abgebrochenen Stücken. Dazu gehören 10 arabische Münzen, deren jüngste von 337 der Hedschra = 959 nach Christus datiert und 4 Regensburger und Strassburger Münzen von 948—965 n. Chr.
- c) Eine Tafel (VI) mit den Schmucksachen und einer Auswahl von Münzen des Silberfundes von Niederlandin, Kreis Angermünde. Ein geflochtener Halsring, 2 grössere kreuzförmige Anhänger aus Filigran, 2 geflochtene Fingerringe und eine Anzahl verschiedener Filigran-Fragmente von Schmucksachen, ferner Münzen aus der Zeit von 980—1060 und zwar nicht bloss von den verschiedensten deutschen Fürsten, Bischöfen und Städten, sondern auch von Irland, Dänemark, den Niederlanden, Ungarn und insbesondere eine grosse Menge der fälschlich sogenannten Wendenpfennige verschiedensten Gepräges, die wahrscheinlich aus der Magdeburger Gegend stammen.
- d) Eine Probe des Silberfundes von Sonnewalde, Kreis Luckau, der ausser Wendenpfennigen nur abgehackte Schmelzklumpen enthielt. Er gehört der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts an und ist dadurch ausgezeichnet, dass der ganze Inhalt an Münzen und Hackstücken ziemlich gleichmässig verteilt in 7 leinenen Päckchen oder Beutelchen verwahrt war und mit ihm auch einige Proben sicher datierter Leinwand aus wendischer Zeit auf uns gekommen sind, die durch das aus den Münzen aufgenommene Kupferoxyd gegen Zerstörung geschützt war. 6 der Beutelchen sind zur Feststellung des Inhalts geöffnet worden, der hier vorliegende siebente ist noch völlig intakt. Solche Beutelchen mit Geld wurden im Arabischen Kis genannt und daraus ist, wie Herr Friedel ausführte, der heute noch mitunter auftauchende Ausdruck: „Kies“ für „viel Geld“ herzuleiten.\*)

\*) Anmerk. Herr Friedel bemerkt hierzu, dass noch zwei andere etymologische Erinnerungen an den Hacksilberverkehr in den heute gebräuchlichen Wörtern „Rubel“ und „Kürschner“ liegen. Die russische Einheitsmenge in Silber, der Rubel, kommt von dem Wort „rubit“, d. i. „abhacken“, her. Das Wort Kürschner ist keineswegs deutschen, vielmehr türkischen Ursprunges. „Kürschner“ stammt vom türkischen „kürkçi“ und dies von türkisch „kürk“ d. i. Pelz. Die Haupt-Pelzabnehmer im Hacksilberverkehr waren die Türken, die noch jetzt grosse Liebhaber von Rauchwerk sind.

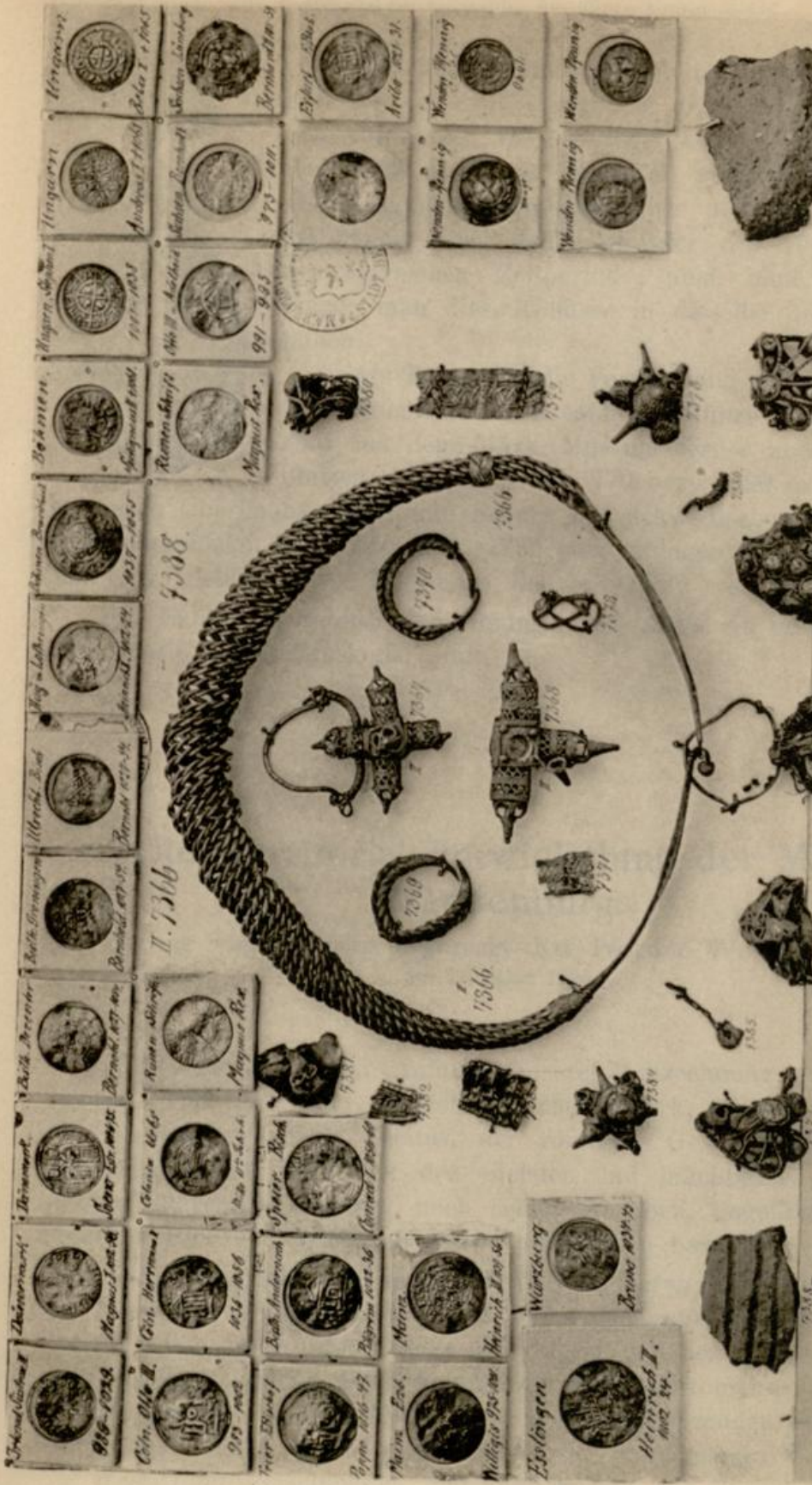




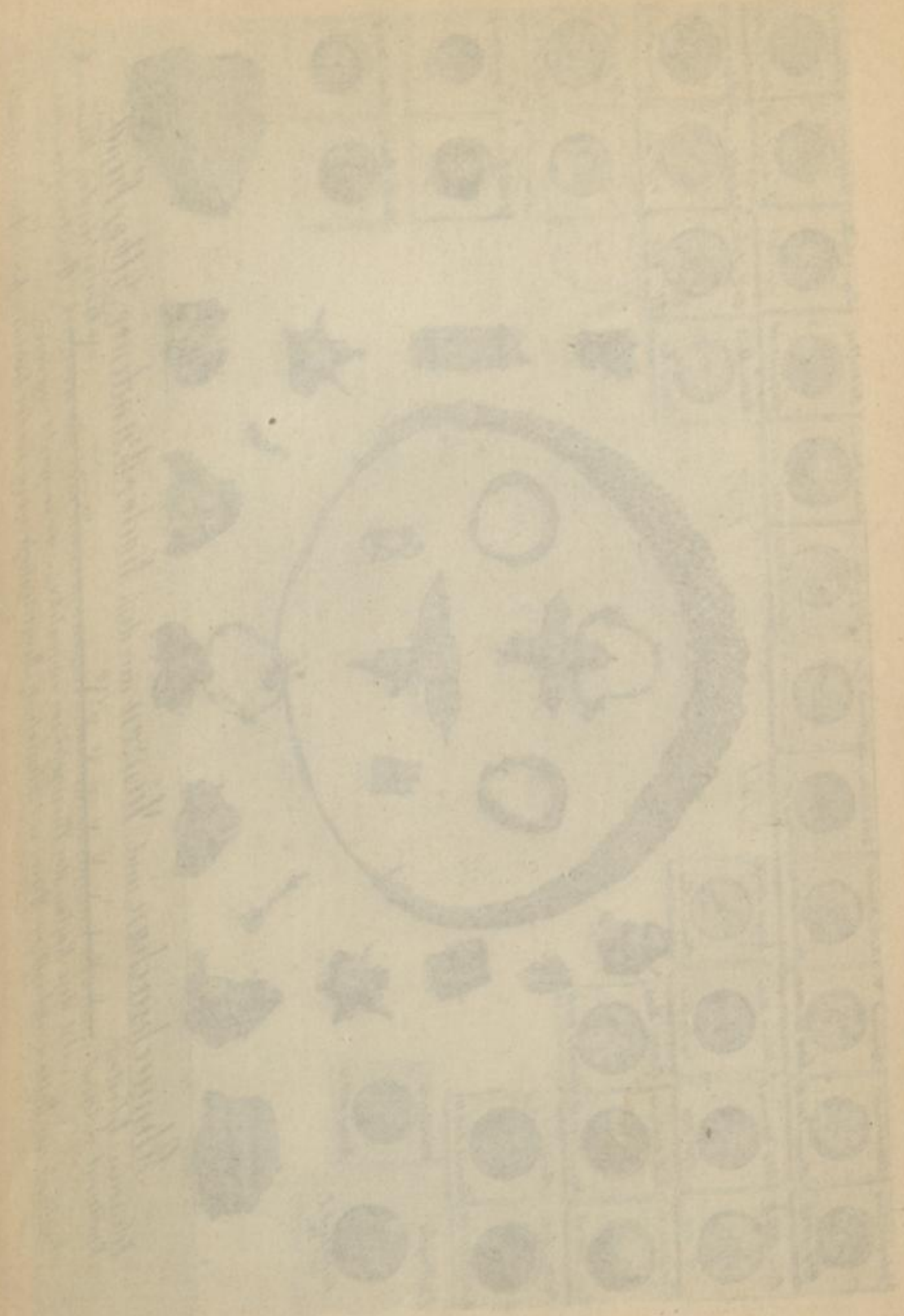


1891 N. No. 1000 1/2

Botanisches Museum Berlin



*Schmucksachen und Münzen aus dem Nieder-Ländner Silber-Fund.*  
 Filigran Arbeit  
 England, Island und der holländischen Küste  
 20 Niederländischen Mark  
 nebst den Resten des Thunfisches, in welchem sie verpackt waren.  
 Geschenk des Rittergutsbesitzer Mayer von Schmeling-Berwingshofen auf Nieder-Länden hiesiger Anverwandte.





Alle diese Hacksilberschätze waren in Thongefäßen der Erde übergeben, die bei der Gelegenheit des Auffindens, in der Regel beim Pflügen zertrümmert und somit nur zum Teil gerettet worden sind. Die Fragmente bestätigen aber die bisherigen Feststellungen über den Charakter der Töpferware in der slavischen Zeitperiode; auch ohne den Inhalt würde man diese Gefäße in dieselbe Zeit geschätzt haben.

Als Belag für die Verwendung von ungemünzten Metallstücken zum Ersatz von Münze in neuerer Zeit sind aus dem Märk. Museum ferner noch 2 Kupferplatten ausgelegt, von 770 bzw. 390 grm Gewicht, auf deren Oberfläche Avers und Revers der schwedischen Thaler- und Halbthalerstücke von 1727 bzw. 1730 eingeschlagen sind und die eine Zeit lang, gleichsam wie Notmünze, das Silbergeld ersetzen mussten.

11. Nach dem Schluss der Sitzung fand noch ein geselliges Beisammensein im Rathauskeller statt.

## Die Territorial-Entwicklung der Mark Brandenburg.

Vortrag vom Geheimen Regierungs-Rat Professor W. Liebenow,  
am 27. März 1895.

Wir wissen, dass am Anfange unserer Zeitrechnung zwischen der mittleren Elbe und Oder, im Gebiete unserer Mark, der deutsche Stamm der Semnonen wohnte. Tacitus, der römische Geschichtschreiber der deutschen Urzeit, nennt ihn den edelsten und mächtigsten Stamm des grossen Sueven-Volkes; das, nach seinen Angaben, ungefähr das Land zwischen Elbe und Weichsel, Ostsee und Donau bewohnte.

Die Grenznachbarn unserer Semnonen waren: im Westen, jenseits der Elbe, die oft gleichzeitig mit ihnen genannten Langobarden oder Longobarden, im Norden, längs der Ostsee und des Haffs die Heruler und Rugier, im Süden die Hermunduren und Markomannen, im Osten, etwa in unserer heutigen Neumark und im angrenzenden Pommern die Burgunden, denen weiter nordostwärts bis zur unteren Weichsel sich die West-Goten anschlossen, und südlich von den Burgunden, im Gebiete von Schlesien und Polen, die Vandalen.